

VAELIS
VAUGHAN

ZWISCHEN
VIKINGS, LOVE AND MADNESS
ZWEI WELTEN

BAND 1

VIKINGS, LOVE AND MADNESS

BAND 1 – ZWISCHEN ZWEI WELTEN

KLAPPENTEXT

Gay Romance / Fiktional Urban Historical Story

Seit einigen Jahren lebt Skjern mit seiner Familie in den Bergen von Breheimen. Als ihn sein Kindheitsfreund Arvid, der unerwartet zum Jarl aufgestiegen ist, um Hilfe bittet, kehrt er jedoch in seine alte Heimat, nach Ålgård, zurück. Schon als er aufbricht, plagen ihn seltsame Albträume, die wie aus einer anderen Welt zu sein scheinen. Er sieht einen Mann in Flammen, der ein ganzes Dorf niederbrennt und ihn danach vollkommen schamlos zu seiner eigenen Befriedigung benutzt. Eine beinahe grausame Begierde beherrscht seitdem seine Träume, und obwohl Skjern die bösen Omen beunruhigen, lässt er sich nicht davon abhalten, zu Arvid zurückzukehren, denn insgeheim hofft er, seine heimliche Liebe zu ihm könnte endlich erwidert werden. Bei seiner Ankunft in Ålgård erwartet ihn allerdings eine unschöne Überraschung und er ahnt, dass seine Reise gerade erst begonnen hat ...

VAELIS
VAUGHAN

ZWISCHEN
VIKINGS, LOVE AND MADNESS
ZWEI WELTEN

BAND 1

HINWEIS

Diese Geschichte ist von wahren Ereignissen und überlieferten Sagen aus der Wikingerzeit des 10. Jahrhunderts inspiriert, erhebt jedoch keinen Anspruch darauf, historisch korrekt zu sein, vor allem in Bezug auf die Sprache der Protagonisten. In erster Linie handelt es sich also um eine fiktionale Geschichte mit romantischen, erotischen, ernsten, aber auch witzigen Szenen, die sich im schriftstellerischen Freiraum bewegen.

Darüber hinaus hier vorab eine Triggerwarnung: Das Buch beinhaltet u.a. Gewaltdarstellungen sowie detailliert ausgeschriebene homosexuelle Sexszenen!

INHALT

Kapitel 1	007
Alte Freunde	
Kapitel 2	041
Eine Thrall für den Tag	
Kapitel 3	055
Aufbruch	
Kapitel 4	077
Seltsame Baumbewohner	
Kapitel 5	107
Schein	
Kapitel 6	125
Eine letzte List	
Nachwort	159
Hintergrundinfos	160
Danksagungen	164
Über Vaelis	165
Impressum	170



ALTE FREUNDE

Letzte Nacht sah ich im Traum einen brennenden Mann. Seine Haut glühte. Seine langen, ungebändigten Haare bildeten eine Krone aus Feuer auf seinem Haupt, doch die Flammen schienen ihm nichts anhaben zu können. Hinter ihm erblickte ich ein Dorf in einer verheerenden, alles vernichtenden Feuersbrunst, und dennoch war es ganz still um mich herum.

Der Unbekannte trug nichts weiter als einen angesengten Fetzen Stoff um die Hüften seines sehnigen Körpers. Er kam auf mich zu und mit jedem Schritt, den er sich näherte, verfiel ich stärker der Raserei, jedoch war ich vollkommen bewegungsunfähig. Erst als er direkt vor mir stand und ich zu ihm aufschauen musste, bemerkte ich, dass ich auf der Erde saß, die Hände rücklings um einen Baum aneinandergekettet.

Auch der letzte Rest seiner Kleidung zerfiel zu Asche und nun war es unübersehbar, dass ihn mein Anblick erregte. Er bewegte sich ausgesprochen grazil, hockte sich zwischen meine Beine und lächelte siegessicher. In seinen Augen spiegelte sich der rotgelbe Schein des Feuers, doch der Rest seines Gesichtes bewegte sich wie ein Spiegelbild auf einer unruhigen Wasserfläche.

Mit seiner lodernden Hand griff er mir an die Brust. Meine Tunika entzündete sich und das dichte Flachsgewebe verbrannte, bis ich vollkommen nackt war. Doch ich spürte keinen Schmerz dabei. Im Gegenteil. Bei seiner Berührung wurde ich hart. Dieser Kerl reizte mich auf eine Weise, die ich nicht mal im Traum für möglich gehalten hatte.

Mit langsamen, geschmeidigen Bewegungen kniete er sich über meinen Schoß, wie ein Luchs, der sich seiner Beute nähert. Meiner eigenen Lust hilflos ausgeliefert, keuchte ich begierig, als er sich tatsächlich auf meinen Pfahl sinken ließ.

Sobald ich in die glitschige, heiße Enge seines Körpers eindrang, stöhnte der Fremde inbrünstig und packte mich bei den Schultern. Die Baumkrone über uns flammte knisternd auf, und während er mich mit wiegenden Bewegungen beinahe um den Verstand brachte, fielen brennende Blätter auf die verbrannte Erde. Sie hüllten uns ein, wie ein glühender Vorhang zusammen mit einem Regen aus Asche.

Ich zerrte an den Ketten, brüllte nach mehr und wollte mich losreißen, um meinen Schwanz ungehemmt in diesen festen, geilen Körper zu hämmern, aber ich blieb seinem Willen vollkommen ausgeliefert. Dennoch fand mein Trieb Erlösung, als er sich vorbeugte, seine Lippen verlangend auf meine drückte und dabei seine Hüften fest auf mich presste.

In diesem Moment ging auch mein Körper in Flammen auf und verbrannte zusammen mit

seinem, ehe ich erwachte.

Seit den frühen Morgenstunden reite ich nun durch die Wälder von Rollagsfjell und kann an nichts anderes mehr denken als diesen Traum.

Der Winter steht kurz bevor. Sonnenstrahlen tanzen durch die Schatten der im Wind schwankenden Bäume, die einen Teil ihrer rotgelben Blätter bereits verloren haben. Trotz der Kälte breitet sich eine angenehme Wärme in meinem Körper aus, eine Wärme, die ich schon lange nicht mehr gespürt habe. Ich atme tief ein, rieche den Duft von Moosen und Laubbäumen, denn die Landschaft verändert sich allmählich. Die kargen Nadelgehölze werden immer seltener; die Fichten und Kiefern verschwinden. An ihrer statt wachsen riesige Birken, Erlen und Eschen, die ich zuletzt als Kind sah. In der Ferne höre ich einen Elch röhren, so laut, dass selbst mein Pferd den Kopf hebt, welches bisher nur entspannt vor sich hin trottete.

Die Schönheit der Umgebung zieht an mir vorbei, lässt mich beinahe wehmütig werden, und doch bin ich völlig in meinen Gedanken versunken.

›Was hatte dieser verworrene Traum zu bedeuten? War er ein böses Omen ... vielleicht sogar eine Warnung? Oder hat nur Haders alter Käse meine Eingeweide in Aufruhr versetzt und mich deshalb so schlecht schlafen lassen?‹

Die besagte Nacht verbrachte ich in einer alten Felshöhle. Sie war nicht tief, eher ein größerer Vorsprung, dennoch schützte sie mich und mein Pferd vor den eisigen Stürmen, die dort in den Bergen

noch um einiges kälter sind als hier unten im Tal. Über einem Lagerfeuer briet ich mir zwei Forellen, die ich in einem nahegelegenen Fluss fing. Dazu aß ich ein Stück Roggenbrot mit dem Käse, der vermutlich meine Albträume verursachte. Wer weiß, vielleicht schlich sich auch der Rauchgeruch des Lagerfeuers in meine Illusionen, gepaart mit der Tatsache, dass sich in meinem Gemächt ein gewisser Druck aufgebaut hat, seit ich die Nachricht von Arvid erhielt. Zumindest körperlich war ich danach wieder entspannter, auch wenn ich dafür erst mal meine Unterhose waschen musste.

›Eigentlich unglaublich, dass ich mir über so ein nächtliches Hirngespinnst derart viele Gedanken mache. Als wenn ich keine anderen Sorgen hätte!‹

Ich schüttle den Kopf, als könnte ich meiner Grübelelei so den Garaus machen.

›Es war nur ein Traum. Nicht mehr und nicht weniger.‹

Wenn mein Pferd durchhält, bin ich heute Abend an meinem Ziel. Schon gestern ritt ich den ganzen Tag hindurch, denn der Weg aus den Bergen von Breheimen bis nach Ålgård ist lang.

Meine Familie verließ die Gegend, als ich gerade das elfte Lebensjahr vollendet hatte. Einige weitere Clanmitglieder schlossen sich uns an, denn immer wieder kam es zu Streitigkeiten mit Jarl Linus, unse-rem damaligen Oberhaupt, der kein sehr umgänglicher Mann war. So verlor ich auch den Kontakt zu meinem besten Freund Arvid, dem Sohn von Jarl Linus.

Sechzehn Jahre ist es nun her, dass meine Familie

Ålgård verlassen hat, und doch fühlt es sich an, als sei ich noch gestern hier gewesen. Ich muss nicht einmal mehr auf die Wegzeichnung meiner Mutter sehen, denn es ist, als hätte ich tief im Inneren einen Wegweiser in meinem Herzen, der mich nach Hause führt. Nach Hause zu Arvid ... der Liebe meiner Jugend.

Abermals denke ich an den Boten zurück, der von Clan zu Clan zog, um für ihn nach Verbündeten zu suchen. Ausgerechnet ich fing ihn vor dem Dorf ab, denn ich kannte ihn nicht, und er verhielt sich auch sehr unnahbar, aber so hörte ich Arvids Nachricht als Erster. Der Bote berichtete von Jarl Linus' Tod im Sommer des Jahres, und dass dieser Arvid, seinen einzigen Sohn, vor seinem Ableben zum Nachfolger erklärt hatte. Das verwunderte mich erst, denn normalerweise hätten andere vor ihm darauf Anspruch gehabt, doch Linus' Brüder und seine alten Gefolgsleute wagten es wohl nicht, Arvid den Titel streitig zu machen. Immerhin gilt er in der Zwischenzeit als Ålgårds bester Krieger.

Nun sucht Arvid Verbündete - junge Männer und Frauen, die seinen Clan stärken und hochrangige Posten übernehmen, um die alten Untergebenen abzulösen, die seinem Vater dienten. Er verspricht jedem, der nach Ålgård kommt, ein eigenes, eingerichtetes Haus, ohne jedwede Bedingungen, was fast schon töricht ist, da er ja gar nicht wissen kann, wie viele dem Ruf folgen. Doch daran merkt man deutlich, dass er in einer Notlage steckt.

Zuletzt gab er dem Boten sogar eine gesonderte Nachricht, die nur für mich allein bestimmt war. Er

sollte mir ausrichten, Arvid habe oft an mich denken müssen und nie wieder einen Freund wie mich an seiner Seite gehabt. Er ließ mitteilen, es wäre ihm eine Ehre, mich als seine rechte Hand einzusetzen, wenn ich zu ihm zurückkehre, da er dringend Getreue braucht, denen er vertrauen kann. An seiner Seite könnte ich ein neues, ruhmreiches Ålgård aufbauen, genau so, wie wir es uns als Kinder vorgestellt hatten.

Ich kann kaum in Worte fassen, was diese Nachricht in mir auslöste. Doch niemand anderes aus unserem Clan beabsichtigte seinem Aufruf zu folgen. Schlimmer noch; auch mir rieten alle davon ab, zu gehen. Sie meinten, Arvid könne niemals ein guter Jarl sein, da er schon als Kind unberechenbar war und wenig Sinn für Gerechtigkeit besaß. Er galt als streitsüchtig, unüberlegt und leicht in Rage zu bringen. Ihn als Jarl zu haben, konnte sich keiner aus meinem Clan als Verbesserung im Vergleich zu seinem Vater vorstellen, und sein Angebot mit den Häusern erschien ihnen vollkommen absurd.

So bin ich also als Einziger losgezogen, um meinen alten Freund zu unterstützen. Im Gegensatz zu meinen Vertrauten glaube ich daran, dass er ein guter Jarl wird, denn ich kannte ihn wie kein anderer. Ich bin mir sicher, er braucht lediglich ein paar gute Freunde in seinem Umfeld, die ihm helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Schon am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von meinen Eltern, meinen zwei jüngeren Brüdern und meiner Zwillingschwester, die mich für mein Vorhaben unter Tränen als Hornochse betitelte. Ich

versprach, auf der Hut zu sein und zurückzukehren, sollte *das Schiff sinken*. Dann brach ich auf ...

Ich nehme eine Handvoll Hafer aus der Satteltasche und gebe sie meinem Reittier. Dabei bemerke ich, dass es zittert, was äußerst selten vorkommt, denn dieser Hengst ist das kräftigste Pferd unseres Clans.

»Wir haben es bald geschafft«, ermuntere ich ihn leise und tätschle seinen Hals.

Er war es, auf dem ich Reiten lernte, und ich war es, der ihm seinen Namen gab. Ich nannte ihn *Jammerbøg*, weil er als Jungpferd jedes Mal einen entsetzlichen Aufstand machte, wenn ich den Stall verließ. Ginge es nach seinem Willen, müsste ich selbst mein Nachtlager mit ihm teilen, denn er ist der glücklichste Gaul auf Erden, wenn wir zusammen nächtigen, so wie zuletzt.

»Halt noch etwas durch, alter Junge«, brumme ich ihm zu und er schnaubt zurück. Heute wird er jedenfalls gut schlafen.

Ich schaue auf und richte meinen Blick über die endlosen, steinigen Wiesen auf die dichter werdenden Wäldchen.

All die Jahre fragte ich mich, wie es wohl wäre, wenn Arvid und ich uns wieder begegnen. Heute Abend ist es endlich so weit und ich kann mir im Augenblick nichts Schöneres vorstellen.

Als ich mein Ziel erreiche, dämmt es bereits und der Boden ist so kalt, dass das Gras unter den Hufen meines erschöpften Kaltbluts knirscht. Ich sehe

meinen eigenen Atem und ziehe den mit Fell besetzten Wollumhang enger um meinen Leib, ehe ich die letzte Anhöhe überquere.

Trotz der schlechten Sicht erkenne ich Ålgårds markantes Tor schon von Weitem, als es sich majestätisch aus dem Tal erhebt. Doch irgendetwas ist anders.

Der imposante, doppelte Holzbogen hat sich kein bisschen verändert, nur das Symbol des Clans, das, etwas vereinfacht, den *Vegvisir*¹ darstellen soll, hat sichtbar gelitten. Vielleicht hätte man es doch aus Metall und nicht aus Holz fertigen sollen, aber als mein Vater damals den Vorschlag brachte, war Jarl Linus dagegen. Ein solch komplexes Zeichen zu schmieden hätte lange gedauert und viel kostbares Metall verbraucht. Außerdem wäre es höchstens kopfgroß geworden, um keine Wegelagerer anzulocken. Für Jarl Linus sollte es jedoch groß wie ein Wagenrad, einfach und schnell gefertigt sein. Deshalb entschied man sich für eine Variante aus Holz. Darüber hinaus verlangte er, dass jedem Clanmitglied im Alter von sechs Wintern das Symbol des Clans auf die rechte Schulter tätowiert wird, damit ein jeder sehe, zu wem wir gehören. Auch ich trage bis heute den *Vegvisir* auf meiner Haut, genau wie meine Schwester und meine Eltern. Nur meine

¹ *Der Vegvisir ist ein achtarmiger Kompass. Das Symbol diene als Talisman und Wegweiser, das den Wikingern half, ihren Weg zu finden und sicher am Ziel anzukommen. Auf See oder anderswo, besonders aber bei stürmischem oder schlechtem Wetter, hat der Vegvisir die Kraft, seinem Träger zu helfen, den richtigen Kurs zu finden, und gilt als Zeichen für Glück und Schutz.*

Brüder sind davon verschont geblieben.

Je näher ich nun dem Dorf komme, desto klarer sehe ich, was hier nicht stimmt. Die Öllampe an der Kette des unteren Torbogens, die stets zur Dämmerung brennt, um den Jägern, Holzfällern und Sammlern, die tagsüber außerhalb des Dorfes unterwegs waren, den Weg nach Hause zu erleichtern, wurde nicht entzündet. Darüber hinaus ist ein Teil der Pali-saden, die das ganze Dorf zu seinem Schutz umgeben, beschädigt.

›Wie kann das sein? Arvid muss doch davon wissen!‹

Ich gebe zu, so etwas hätte es unter Jarl Linus nicht gegeben. Soweit ich mich erinnere, war er immer sehr darauf bedacht, wie das Dorf nach außen hin wirkt. Derartig nachlässig gewartete Schutzwälle machen angreifbar und zeugen von Schwäche, und die duldet er nicht.

Mit einem unguten Gefühl nähere ich mich meiner alten Heimat und reite langsam an die offen stehende Eingangspforte heran. Auf den Wegen ist keine Menschenseele zu sehen, fast schon gespenstisch still ist es, und in diesem Moment kommen mir die bösen Omen aus meinem Traum in den Sinn.

›Vielleicht sollte ich doch lieber umkeh-‹

»Hei da! Wer seid Ihr?«², ruft plötzlich einer der

² Kleine Anreden-Info: Ihrzen war eine Frage des Respekts. Hatte man vor einem Mitmenschen keinen Respekt, weil er z.B. niederen Ranges, deutlich jünger oder ein Betrüger war, duzte man ihn. Unbekannte Erwachsene ihrzten sich erst mal grundsätzlich. Innerhalb der Familie konnte man sich duzen, wenn der Ranghöhere es erlaubte.

Dorfbewohner, der hinter den rechten Palisaden
geessen hat. Er tritt hastig in die Mitte des Tores
und versperrt mir mit seinem Speer den Weg.

Sobald ich ihn sehe, verstummen meine Zweifel. Ich
bringe Jammerbøg mit einem leisen »Ho« zum
Stehen und lehne mich grinsend auf den Sattel. »Ihr
seid ganz schön alt geworden, Einar, und blind noch
dazu? Erkennt Ihr mich nicht?«

Der grauhaarige Mann runzelt die Stirn und hebt
schließlich eine kleine Öllampe hoch, die er in der
Linken hält. »Ihr seht aus ... wie unser alter Gold-
schmied Aarhus, als er noch jung war.« Er japst
freudig auf. »Seid Ihr etwa ... kann das sein ...
Skjern? Skjern Aarhusson?«

»Kein Geringerer«, antworte ich und steige vom
Sattel. »Schön, Euch wiederzusehen, Einar.«

Ich will den Freund meines Vaters mit einem Arm-
druck begrüßen, doch er hält mich mit dem Griff
seines Speeres auf Abstand und geht einen Schritt
zurück.

»Ich freue mich, Euch zu sehen, mein Junge, aber
kommt mir lieber nicht zu nahe. Ich bin alt. Meine
Knochen brechen wie trockene Zweige.« Daraufhin
setzt er ein schwermütiges Lächeln auf. »Bei Odin,
groß seid Ihr geworden. Wie lange ist das jetzt her?
Fünfzehn Winter?«

»Sechzehn«, verbessere ich ihn amüsiert und richte
meinen Gürtel. »Wie geht es Oline und Eurem Sohn
Petter? Ist er noch hier?«

Mein Gegenüber verzieht das Gesicht und nickt,

schweigt aber, ehe er mich gedankenversunken mustert. »Eure Haare sind dunkler geworden. Früher wart Ihr blonder als Stroh, das weiß ich noch genau. Goldjunge haben wir Euch genannt.«

»Oh ja, daran kann ich mich erinnern! Und als Sohn des Goldschmiedes hat es ja sogar im zweifachen Sinn gepasst«, erwidere ich lachend und schüttle den Kopf. »Hier hat sich ja einiges ... ähm ... *verändert*. Bin ich der Erste, der Arvids Einladung gefolgt ist? Sagt mir doch, wo ich ihn finden ka-«

»Reitet zurück!«, unterbricht er mich plötzlich ernst und sieht sich fast schon panisch um. »Reitet zurück, solange Ihr noch könnt! Aarhus tat das Richtige, seine Familie fortzubringen! Wir hätten mit euch gehen sollen, aber wir blieben ... wegen des Hauses und der Tiere, die die lange Reise nicht überstanden hätten. Es war ein Fehler ... ein furchtbarer *Fehler*! Oline flehte mich an zu gehen, doch ich blieb stur und nun -«

»Einar«, fährt ihm jemand ins Wort und mein Gegenüber verstummt augenblicklich. Ein großer Kerl mit dunklem Bart kommt auf uns zu und auch ihn erkenne ich sofort. Es ist Snorre. Ein Mannsbild so hoch wie breit und grimmig noch dazu. Jarl Linus' größter und stärkster Krieger seinerzeit. »Du sollst nicht palavern, sondern Wache halten! Und du?! Warum bist du nicht bei der Versam-« Er verstummt, als er mich genauer betrachtet, kommt auf mich zu und bleibt mit Abstand vor mir stehen. Wir sind fast gleich groß. Fehlt nicht mehr viel. »Wer bist du denn?«, fragt er plötzlich harsch, wie immer jede Höflichkeit missachtend, und legt die

Hand auf seine Waffe.

»Das ist Skjern«, kommt mir Einar zuvor und stellt sich neben mich. »Aarhus' Sohn!«

»Aarhus' Sohn?« Er beäugt mich noch kritischer, lässt jedoch den Griff seiner Axt los, kommt näher und hebt angewidert eine meiner schulterlangen Strähnen an, als wär sie voll Pisse. »Dann hat er sich aber ganz schön verändert!«

Irgendwie scheinen sich die meisten hier nur an meine Haarfarbe zu erinnern.

»Dafür seid *Ihr* ganz der Alte, Snorre«, antworte ich und zupfe ihm meinen Schopf aus der Pranke. »Ich folgte Arvids Einladung und bin hier, um euch zu unterstützen«, erkläre ich.

»Das heißt, du hast die Breheimen und deine Familie verlassen, um hierher zurückzukehren?« Er wirkt ernsthaft verwundert.

»Ja«, bestätige ich fast schon fragend und nicke. »Warum seid Ihr so erstaunt darüber?«

»Weil Ihr bisher der Einzige seid«, erklärt Einar mit mahnendem Blick und ich stutze. So langsam werde ich das Gefühl nicht los, dass alle anderen schlauer waren, als ich es bin.

»Wie auch immer, wir danken Odin für jeden Mann und jedes Weib, die unseren Clan verstärken!« Snorre klopft mir auf die bepelzte Schulter und zeigt gen Langhaus, in dem die Familie des Jarls mit ihrem engen Gefolge lebt. »Komm, versorgen wir deinen Gaul, dann bringe ich dich zu Arvid.«

»Nein -«, wendet Einar hektisch ein und will mich

festhalten, doch da stellt sich Snorre sofort dazwischen und herrscht ihn an: »Auf deinen Posten, und schließ den Eingang oder ich mach dir Beine!«

»Ich geh ja schon, ich geh ja schon«, buckelt er, die Hände hebend, und löst keuchend den Pflock, der das rechte Tor geöffnet hält.

›Ich muss mit Aroid dringend über die Arbeitsverteilung im Dorf reden. Wie alt mag Einar jetzt sein? Fünfundsechzig? Siebzig? Er sollte das hier nicht mehr machen müssen.‹

»Na los«, ruft mir Snorre zu und läuft voran. Ich folge ihm, obwohl ich mich genau erinnere, wo der Eingang zu den Stallungen ist. Als Kinder mussten wir oft den Pferdemist auf die Felder bringen, der dort als Dünger genutzt wird. Auch diesen Weg könnte ich bis heute blind finden.

»Lass dir von dem Alten keine Flausen in den Kopf setzen«, grollt Snorre einen Moment später vor sich hin. »Seit Oline nicht mehr unter uns weilt, ist er ein wahnhafter Narr, der überall nur Tod und Verderben sieht. Er hat den ihren nicht verkräftet.«

Ein Stich durchzieht meine Brust. *›Der arme Kerl. Deshalb auch das bedrückte Gesicht, als ich nach seiner Frau fragte.‹*

»Ich verstehe. Aber ist es dann weise, einen wie ihn als Wachposten einzusetzen?«

Snorre beschleunigt seinen Schritt auffällig. »Wir haben nicht genug Leute. Außerdem wagt es sowieso niemand, uns anzugreifen.«

In meinen Ohren widersprechen sich diese beiden

Begründungen, aber egal. Ich belasse es dabei und schweige, wobei mir etwas Seltsames auffällt. Erst kann ich gar nicht genau sagen, was es ist, aber dann fällt sie mir auf - die Stille.

»Warum ist es so ruhig um diese Zeit? Die meisten Familien müssten gerade ihr Nattmal³ halten und dabei wird immer lauthals palavert ... aber hier ist es stiller als auf einem leeren Feld.«

Als wir über den leicht erhöhten Platz in der Mitte des Dorfes gehen und ich einen guten Blick auf die meisten Häuser habe, erklärt es sich mir endlich. Kein Rauch kommt aus den Dächern, aus den winzigen Fenstern dringt kein Licht und auch sonst gibt es kein Anzeichen von Leben.

»Findet gerade eine Versammlung statt?«, frage ich deshalb verwundert nach und Snorre steuert auf den hinteren Teil des Langhauses zu, in welchem die Tiere untergebracht sind.

»Ja«, antwortet er nur knapp und ich fühle, wie etwas Erleichterung in mir aufsteigt. Das erklärt zumindest die Stille.

Sobald Snorre das Holztor öffnet, höre ich auch schon Musik - eine Leier und die tiefen, brummenden Töne einer Talharpa, so wie sie meine Mutter spielt. Aus der großen Halle dringt das Gemurmel der eifrigen Gespräche einiger Dorf-

³ *Wikingerfamilien nahmen nur zwei Mahlzeiten am Tag zu sich. Die erste, die Morgenmahlzeit, wurde Dagmal genannt. Sie wurde ungefähr eine Stunde nach dem Aufstehen gegessen und war demnach so etwas wie ihr Frühstück. Das Abendessen hieß Nattmal.*

bewohner, deren Stimmen mit der Musik zu einem Brei aus Geräuschen verschwimmen. Warme, stickige Luft schwappt mir entgegen. Der Geruch nach Stall erscheint mir beißender als bei uns daheim, und als ich mir im Vorbeigehen die Pferche ansehe, weiß ich auch, warum. Der Mist stapelt sich in den Ecken. Nicht einmal die Hälfte der Tiere steht auf sauberem Stroh. Es scheint also nicht nur an Wachleuten zu mangeln.

»Nimm den hier«, brummt Snorre und zeigt mit seiner Öllampe auf einen leeren Pferch am Ende der Stallungen, ehe er sie gegenüber abstellt und noch eine zweite entzündet. »Die Tränken hat der Knecht heute Morgen aufgefüllt. Hafer und Heu findest du dort drüben.« Er schwenkt mit dem Arm umher und scheint schon wieder völlig vergessen zu haben, dass ich kein Fremder bin. Trotzdem nicke ich und verstehe langsam, warum Arvid dieses haltlose Angebot mit dem Haus für jeden Zuziehenden gemacht hat.

›Wahrscheinlich sind die Sprösslinge derer, die damals geblieben sind, auch gegangen. Das Dorf wird immer älter und der Clan stirbt langsam aus. Wenn keine jungen Familien nachkommen, war es das mit Ålgård.‹

Ich löse den Sattel von Jammerbøg, streiche ihm über den auffallend weißen Kopf und bemerke, wie Snorre ihn neidisch mustert. Vermutlich hat er ihn draußen, in der einsetzenden Dämmerung, kaum beachtet.

»Recht ungewöhnlicher Klepper, den du da hast«, murrte er. »So groß und dazu dieses fleckige Fell ...

Das ist doch kein Isländer!« Hört sich von den Worten her mächtig abwertend an, bedeutet aber angesichts seines Blickes eher so viel wie: *Ich will auch so einen, verflucht!*

»Nein, er ist eine Kreuzung verschiedener Rassen und war ein Geschenk an meine Familie«, sage ich und setze seinem Neid damit die Krone auf.

»Ein Geschenk?« Snorre prustet. »Welcher Narr verschenkt denn solch ein Pferd?«

»Jarl Esbjerg Haraldsson von den Breheimen«, erkläre ich und streiche über den dunkel gefleckten Hals meines treuen Apfelschimmels. »Als wir damals von hier fortgingen, wollte mein Vater eigentlich über die Berge hinaus nach Nidaros ziehen, doch Jarl Esbjerg brauchte dringend einen Goldschmied in seinem Clan und so schenkte er unserer Familie eine Stute samt Fohlen. Er kreuzt verschiedene friesische, dänische und fränkische Rassen mit seinen eigenen Tieren und ist damit sehr erfolgreich.«

Snorre bekommt nicht mehr als ein missgünstiges Grollen heraus, dann wendet er sich ab. »Wie auch immer. Sieh zu! Ich will nicht den ganzen Abend hier herumstehen.«

So viel zur Pferdekunde.

Ich betrete hinter Snorre die große Halle, die noch genau so aussieht, wie ich sie in Erinnerung habe. Mein Herz rast und ich bemerke, dass meine Hände schwitzig werden, als ich mir noch einmal schnell

die Haare richte.

An den Wänden des Langhauses stehen Bänke und Truhen. Ich entdecke Handwerkszeug und Kinderwiegen. Von der Decke hängen Kräuter, Fische und Fleisch. Ein würziger Geruch herrscht vor und lässt mir das Wasser im Munde zusammenlaufen. Besonders der Keiler, der am Spieß über dem hinteren Feuer gedreht wird, weckt meinen Hunger, denn ich habe schon ewig kein Wildschwein mehr gegessen. Bei uns in den Bergen gibt es diese massigen Tiere nicht.

Unmittelbar neben den Stallungen befinden sich vier einfache Schlaflager für die Thralls⁴ der Jarl-Familie. Darauf folgen einige Betten für Besucher und freie Menschen des Clans. In der Mitte des Langhauses sehe ich die Lager- und Feuerstellen, drei Stück an der Zahl, die von Holzbänken mit Fellen flankiert werden. Die Letzte endet ein Stück vor dem Podest mit dem Thron von Ålgård, der vor einem Vorhang steht, hinter welchem sich der vertrauliche Bereich der Jarl-Familie befindet.

»Seht her, wen die kalte Nacht zu uns gebracht hat«, brüllt Snorre zwischen die zwei Dutzend Menschen, die bis eben noch eifrig am Essen und Reden waren. Schlagartig verstummen sie, mitsamt der Musik, und drehen sich zu uns um. Ich erkenne einige Gesichter, doch mein Blick ist so auf den sich just in diesem Moment bewegenden Vorhang hinter dem Thron fixiert, dass ich ihnen nur kurz zunicken kann.

⁴ *Sklaven*

Eine Hand greift hindurch, reißt den roten Leinestoff beiseite und für einen Augenblick setzt mein Herzschlag aus.

»Skjern!«, ruft der dunkelhaarige Mann nach mir und ich lächle ihm angespannt entgegen, weil ich gerade kein Wort über die Lippen bringe.

»Arvid! Er ist es ... er ist es wirklich!«

Es dauert nur einen kurzen Augenblick, bis ich in dem erwachsenen Mann mit den himmelblauen Augen, den kinnlangen, braunen Haaren und dem spärlichen Bartwuchs meinen alten Freund wiedererkenne, selbst nach all den Jahren. Als er mich anlacht, zeigen sich diese verschmitzten Grübchen in seinen Wangen, die ich schon immer geliebt habe.

Er läuft um den Thron herum und steigt zu mir herunter, während er ausgelassen ruft: »Der verlorene Bruder ist endlich zurückgekehrt!«

Was mir gleich ins Auge fällt, ist der prachtvolle, vergoldete Helm, der mit seinen Hörnern und Klängen auffallend einer Krone ähnelt und den mein Vater einst für Jarl Linus schmiedete. Nicht selten wurde Linus dafür als anmaßend betitelt, aber auch Arvid trägt die protzige Kopfbedeckung jetzt mit Stolz.

»Komm in meine Arme, Bruder!«, fordert er und wir drücken uns innig. Er ist jetzt kleiner als ich, was mich überrascht, denn früher war er immer der Größere und Kräftigere von uns beiden. Kräftiger ist er auch heute noch, allerdings überrage ich ihn inzwischen um gut einen Kopf.

Arvid greift mir in die Haare und lächelt mich so glücklich an, dass ich ihn am liebsten küssen würde. »Es ist so schön, dich wiederzusehen!«, sagt er voller Freude. »Ich wusste, du würdest mich nicht im Stich lassen!«

»Ich bin gekommen, so schnell ich konnte«, versichere ich, als ich endlich meine Stimme wiederfinde, und bin mir jetzt, wo ich ihn sehe, wieder vollkommen sicher, das Richtige getan zu haben. »*Jarl Arvid* ...«, ich lache, weil sich das in meinen Ohren immer noch seltsam anhört. »An Euren Titel muss ich mich erst mal gewöhnen.«

»Nicht doch«, winkt er gleich ab, zieht mich zu sich heran und spricht mir raunend ins Ohr, was mir eine ordentliche Gänsehaut verschafft. »Du gehörst für mich zur Familie, Skjern, also lass die Förmlichkeiten.« Dann sieht er sich jedoch um und scheint es sich nochmal anders zu überlegen, denn er korrigiert sich schnell: »Zumindest, wenn wir unter uns sind.«

Erst nach und nach erkennen mich auch einige der anderen Anwesenden, klopfen mir auf die Schulter, lächeln mich an und prostern mir zu. Zwei hübsche Thrallfrauen versorgen mich mit Fleisch, Suppe, Brot und einem großen Becher Ale⁵. So wie die meisten Thralls sind auch sie gälischen Ursprungs, kommen aus Irland oder Schottland. Die Jüngere von ihnen drängt mich auf die Bank, beginnt sofort damit, mich aufreizend zu berühren, und setzt sich auch direkt auf meinen Schoß.

⁵ *Bier*

»Hey hey, die kann dir nachher noch den Schwanz wärmen.« Arvid lacht und schubst sie einfach von mir herunter, als wäre er eifersüchtig. »Los! Komm mit mir nach hinten, da kannst du in Ruhe essen und mir nebenbei erzählen, was du die letzten Jahre getrieben hast.«

Er zwinkert mir zu und nickt in Richtung seiner privaten Gemächer, weshalb mir schlagartig heiß wird. Ich stehe hektisch auf, nehme meinen vollen Teller sowie den Krug und folge ihm aufs Podest hinter den Vorhang, der die Musik, die wieder einsetzt, leicht dämpft.

Auch hier hat sich kaum etwas verändert. Das breite Holzbett, bedeckt mit einem großen Bärenfell, ist noch genau dasselbe wie zu Jarl Linus' Zeiten. Selbst der Tisch mit seinen Stühlen für vier Personen ist derselbe, an dem wir damals immer Hnefatafl⁶ gespielt haben. Jetzt stelle ich mein Nattmal darauf ab und sehe mich andächtig um.

»Ich kann kaum glauben, dass du endlich wieder hier bist.« Arvid stößt mich lächelnd an, beinahe verlegen. »Ich hab dich wirklich vermisst ...«

»Ich dich auch«, erwidere ich sofort und hebe sein Kinn mit einem Finger an, damit er mich ansieht. »Jeden einzelnen Tag!«

Plötzlich schnauft er, umfasst mein Gesicht mit den Händen und drückt seine Lippen auf meinen Mund. Meine Sinne schwinden. Ich schließe die Augen, will ihn gerade umarmen, als er mich auch schon wieder

⁶ Ein Brettspiel für zwei Personen aus einer Spielefamilie skandinavischen Ursprungs.

loslässt und mir kräftig die Wangen tätschelt. »Sieh dich nur an! Ein Baum bist du geworden! Bisschen schwächig, aber mit ein bis zwei Wildschweinen täglich wird das schon!« Er lacht und haut mir gegen die Schulter. »Haha! Was werden das für goldene Zeiten, Skjern! Du und ich, Seite an Seite auf den Meeren dieser Welt! Wir erobern die Handelsrouten, segeln bis in die entlegensten Länder, und hier, in unserem Zuhause, sind wir die obersten Anführer!«

Etwas verlegen huste ich und muss erst mal einen großen Schluck trinken, um den Kuss zu verkräften. »Auf goldene Zeiten und verdammt hässliche, goldene Helme«, erwidere ich schließlich, ebenso lachend, denn in erster Linie teile ich ja seine Begeisterung.

»Hey, nichts gegen den Helm!«, reagiert er sofort, nimmt ihn jedoch ab, legt ihn auf eine der Bänke und gönnt sich einen großen Schluck aus seinem Becher.

»Ich hätte mein Pferd darauf verwettet, dass du ihn einschmelzen lässt, so wie du es damals immer geschworen hast«, erinnere ich ihn und trinke ebenfalls, wobei ich erstmals bemerke, dass das Ålgårder Ale deutlich stärker ist als unseres. »Du selbst hast deinen Vater wegen dem Ding als *eitles Kalb* betitelt, weißt du nicht mehr?«

»Damals wusste ich die Imposanz dieses guten Stücks nur noch nicht zu schätzen«, winkt er ab. »Ich war jung und dumm. Außerdem ist es deines Vaters beste Arbeit! Es wäre respektlos gegenüber

deiner ganzen Familie, ließe ich ihn einschmelzen.«

Ich sage ihm besser nicht, dass mein Vater in der Zwischenzeit weitaus Schöneres herstellt. Selbst meine Mutter, die den Helm verzierte, meinte, sie hätte noch nie etwas so Geschmackloses anfertigen müssen. Vielleicht sollte ich das Thema wechseln.

»Nun, wie ich mitbekommen habe, hast du ein Problem mit der Vergreisung des Clans? Du brauchst frisches Blut, ein wenig Nachwuchs ...«

»Ach so einer bist du jetzt?« Abermals grinst Arvid, als hätte ich einen Scherz gemacht. »Hat dich meine kleine Thrall so sehr in Wallung gebracht, dass du nur noch daran denken kannst, deinen Schwanz zu versenken?« Noch ehe ich darüber nachdenken kann, ob er das ernst meint, deutet Arvid auf einen der Stühle. Ich setze mich und trinke. »Du kannst sie haben, keine Sorge. Ich schenke sie dir sogar, wenn du bleibst.« Er nimmt einen Krug vom Tisch und gießt sich nach, vollkommen unbekümmert. »Sie hat ein gebärfreudiges Becken, ist folgsam, kann weben und sticken. Sie gibt dir sicher eine ordentliche Ehefrau ab, oder aber du behältst sie als Magd, auch gut. Egal, was du mit ihr anstellst oder auch nicht, sie wird bei dir bleiben.⁷«

Völlig entgeistert glotze ich ihn an.

»Was soll das denn jetzt? Er muss doch mitbekommen

⁷ Zwei Drittel der weiblichen Gründungsbevölkerung der Wikinger waren Sklavinnen. Nur ein Drittel der Frauen waren Einheimische. Sklavinnen waren vor allem eine Option für ärmere Männer ohne angesehene Familie im Hintergrund, um doch noch eine Konkubine oder Ehefrau zu ergattern.

haben, dass ich mich weder für Mädchen noch für Frauen interessiere? War das nicht schon damals offensichtlich? Außerdem ... was sollte der Kuss dann gerade? Das kann doch kein Tagtraum gewesen sein?«

Arvid schenkt mir ebenfalls nach. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass mein Becher leer war. Er selbst setzt sich mit seinem Krug auf das Bett und macht es sich dort bequem.

»Bevor wir uns daran machen, Nachwuchs zu zeugen, müssen wir leider noch ein kleines Übel aus der Welt schaffen«, raunt er und sieht mich ernst an.

»Ein kleines Übel?« Sofort denke ich an einen verfeindeten Clan, an eine Handelsroute, die er erobern will ... oder an eine Holzwurm-Plage. »Welches Übel es auch ist, wir finden sicher einen Weg -«

»Es ist eine Krankheit«, unterbricht er mich und ich verstumme. »Dieselbe, die meinem Vater einen ehrlosen Tod brachte, kostete bereits einhundertzweiundvierzig Menschen in unserem Dorf das Leben.«

»Was?« Ich starre ihn an und warte darauf, dass er das Ganze als makaberen Witz auflöst, doch das tut er nicht, sondern berichtet weiter.

»Es begann vor drei Wintern, kurz nach dem ersten Schneefall. Ein Junge kam nach Älgård. Abgemagert, fiebernd ... kaum fähig zu sprechen. Er brach auf dem Dorfplatz zusammen. Hildur und Thorid nahmen ihn bei sich auf, obwohl mein Vater ihnen sagte, sie sollten das Balg lieber davonjagen, da wir nicht wussten, woran er erkrankt war. Doch die beiden wünschten sich seit vielen Jahren einen Sohn,

dachten, Freya selbst hätte ihnen den Bengel geschickt. Sie hatten ein weiches Herz und auch ihre Tochter Hedda schwor, sich um ihn zu kümmern. Erst pflegten sie ihn allein und glaubten, er hätte nur eine Erkältung, aber das war ein Irrtum. Es wurde immer schlimmer. Das Fieber stieg und bald kam noch ein blutiger Husten mit eitrigen Auswürfen dazu. Sie baten Syddjurs, unseren Heiler, du erinnerst dich sicher, um Hilfe, und er tat alles, was in seiner Macht stand. Doch kurz darauf war der Junge tot und sie hoben ihm ein Grab aus. Noch ehe der Sommer kam, starb auch Hedda mit denselben Anzeichen der Krankheit. Ihr folgte Petter in den Tod; gemeinsam mit ihm hatte sie immer die Schafe gehütet. Und kurz darauf fanden wir Syddjurs leblos im Wald.« Arvid atmet tief durch und schüttelt von Sorge erfüllt den Kopf. »Er war, was seine Heilkünste anging, völlig ratlos gewesen. Nichts von dem, was er an Kräutern kannte, hatte geholfen, und jetzt haben wir niemanden mehr, der sich mit Leiden dieser Art auskennt.«

Was er berichtet, ist verstörend, doch es ergibt für mich keinen Sinn. Arvid hat mich als Kind oft mit schaurigen Geschichten reingelegt, also gehe ich noch immer davon aus, dass er mich auf den Arm nehmen will. »Arvid, das ist doch lächerlich! Seit ich hier bin, hat keiner von euch auch nur einmal gehustet! Wenn diese Krankheit so ansteckend ist und schon so lange Zeit in Ålgård wütet, müsstet ihr dann nicht längst alle tot sein?«

Plötzlich springt er vom Bett auf und zeigt gereizt in Richtung des Vorhangs. »Die meisten *sind* es, Skjern!

Hast du dich da draußen mal umgesehen? Die Häuser stehen fast alle leer! Die da vorne, die Handvoll Männer und Frauen unter meinem Dach, sind der traurige Rest unseres Clans!«

Ich kann nicht glauben, was ich da höre. Die paar Menschen in der Haupthalle sollen alles sein, was von unserem Clan erhalten geblieben ist? Dann sind alle tot, die mit mir aufwuchsen?

»Das ist ... furchtbar«, keuche ich und trinke erneut, um erst einmal einen klaren Gedanken fassen zu können. »Aber wie habt ihr Übrigen es dann geschafft, dieser Krankheit zu entkommen?«

Arvid seufzt und setzt sich wieder. »Wir sind ihr nicht entkommen«, flüstert er und leert seinen Becher. »Sie kann ruhen, über lange Zeit, aber wir haben sie alle. Tief in uns drin, wie ein Geschwür, das nur darauf lauert, zu platzen, um uns von innen heraus zu vergiften. Niemand kann ihr entkommen.«

Mit einem Mal schallen Einars Worte in meinem Kopf: »*Reitet zurück, solange Ihr noch könnt!*« Er sagte das nicht wegen drohender Kriege und er hielt mich auch sicher nicht wegen seiner Knochen auf Abstand. Er wollte mich schützen. Davor, dass ich mich *anstecke*. Dabei kommt mir noch ein ganz anderer Gedanke, der mir das Blut in den Adern gefrieren lässt.

»*Deshalb* hast du mich geküsst ...?« Entrüstet springe ich auf und feuere meinen Krug zu Boden. »Ich kam hierher, um dir zu *helfen*, und zum Dank dafür steckst du mich mit eurer Seuche an? Wie kannst du

nur?!«

»Beruhige dich«, fordert er mich auf und winkt Snorre beschwichtigend hinaus, der wegen meines Brüllens bereits den Kopf durch den Vorhang steckt. »Bei erwachsenen, kräftigen Männern wie uns kann es Jahre dauern, bis sie ausbricht. Ich wollte nur sichergehen, dass du deine Meinung nicht änderst und bei nächster Gelegenheit zurück in die Breheimen reitest. Nun sitzt du mit uns im selben Boot und hast sicher ebenfalls großes Interesse daran, eine Heilung zu finden. Es sei denn, du willst deine Familie niemals wiedersehen.«

Ich möchte ihn erwürgen. »Was für eine schäbige Täuschung!« Wütend spucke ich ihm vor die Füße. »Von Ehre und Respekt gegenüber meiner Familie sprechen und mich gleichzeitig auf verlogenste Art mit eurer Plage anstecken, nur damit ich nicht gehe? Denkst du ernsthaft, ich wäre einfach abgehauen?«

»Du hast mich schon einmal verlassen«, sagt er vorwurfsvoll und schaut gleichgültig auf. Sein Blick ist kalt und zum ersten Mal erinnert mich die Farbe seiner Augen nicht an den Himmel, sondern eher an einen toten Fisch. »Ich bin dazu geboren worden, als Jarl zu regieren und glorreich im Kampf zu sterben! Nicht, um an eitrigem Husten zu ersticken!«

»Und ich? Denkst du etwa, mein Lebensziel sei ein Krankenbett? Wie kannst du mich da derart skrupellos mit reinziehen!? In solch einen aussichtslosen Kampf? Und wozu? Wie soll *ich* dir gegen diese Seuche helfen? Oder willst du bloß, dass ich genau so elendig verrecke wie ihr alle?«

Wieder steht Arvid auf und nun brüllt er mich an: »Jetzt hör auf mit deiner Heulerei und hör mir zu! Ich habe bereits eine Lösung für unsere Lage und danach wirst du genau das bekommen, was ich dir versprochen habe! Ein großes Haus und einen Platz an meiner Seite!«

Gerade bin ich mir nicht mehr so sicher, ob ich das überhaupt noch will. Viel eher möchte ich ihm mit Schmackes den Krug über den Schädel ziehen!

»Eine Lösung?« Ich lache erbittert auf. »Wenn nicht mal *Syddjurs* eine Lösung hatte, wie kannst *du* dann eine haben? Was willst du tun? Willst du ein Opfer bringen? Ein Ritual abhalten, das die Götter besänftigt? Die letzten Kühe schlachten?«

»Nein.« Er verdreht die Augen, als hätte ich einen Scherz gemacht. »*Syddjurs* war nur ein einfacher Heiler. Meiner Meinung nach wusste und konnte der nicht viel mehr als unsere Mütter. Nein, ich habe da jemand anderen im Sinn, der uns helfen kann. Viel mächtiger und weiser, als *Syddjurs* es je war.«

»Schön!«, schnaufe ich, immer noch erzürnt, setze mich wieder und fahre mir grob durch die Haare. »Wen?«

»Die Völva von Moi! Ása det Gale, die in den Wäldern nahe dem Grunnetjørn-See lebt!«

Diesmal bin ich es, der ihn ansieht, als würde er Witze machen. »Das kann nicht dein Ernst sein!? Deine *Lösung* ist das alte Hexenweib, von deren Flüchen sie uns erzählt haben, wenn wir samstags nicht baden wollten?«

»Ja, genau die! Die große Schamanin Ása! Und tu nicht so, als wäre sie irgendeine Sagengestalt! Sie ist echt! Es gibt Berichte über ihre vollzogenen Rituale, außerdem Beobachter und Hinweise! Eine meiner Jägerinnen, Hallveig Jónsdottir, war als Kind mit ihrem Vater bei ihr. Sie hat sie gesehen!« Plötzlich wirkt er mehr verzweifelt als entschlossen und ich sehe, dass er die Fäuste so sehr ballt, dass seine Knöchel weiß werden. »Sie ... Sie ist unsere einzige Hoffnung auf Heilung!«

Leiser im Tonfall, aber bestimmt, erinnere ich ihn an etwas: »Völven heilen nicht, Arvid. In erster Linie sind sie Seherinnen! Sie können mit Hilfe von Runen und Knochen Prophezeiungen überbringen und Menschen verfluchen, aber sie heilen niemanden! Selbst die berühmtesten Hexen sprachen vielleicht noch mit den Toten, riefen Unwetter herbei oder erhielten Einblick in die Welt der Götter, aber das war es dann auch!«

»Blödsinn!« Er schlägt erobost mit der Faust auf den Tisch. »Ása beherrscht die alte Seidr-Magie! Maße dir nicht an, darüber zu urteilen, wofür man diese Macht einsetzen kann! Wer Liebeszauber wirken und Alpträume senden kann, um jemanden im Schlaf zu töten, der kann auch heilen! Außerdem - hast du vergessen, dass die Völva Groa, als Thor auf seiner Reise durch Jötunheim verletzt wurde, ihre Hexerei einsetzte, um ihn zu heilen? Sie kann und sie wird uns helfen!«

Ich schüttle erneut den Kopf und kann nicht glauben, dass die Alte ernsthaft sein *Rettungsplan* sein

soll.

»Arvid, selbst *wenn* diese Hexe einmal existiert hat, ist sie inzwischen längst tot. Sie war bereits in den Erzählungen unserer Kindheit eine alte Frau!«

»Das kannst du nicht wissen«, brüllt er mich erneut an und zieht seinen Dolch aus dem Gürtel. Gerade als ich denke, dass er auf mich losgehen will, reißt er eine der Karten aus dem Regal seines Vaters, schleudert sie auf den Tisch und stößt die Klinge hinein. »Hier wurde sie zuletzt gesehen! In diesem Dorf! Du wirst morgen aufbrechen, zusammen mit Snorre und Hallveig, die beide darauf aufpassen werden, dass du nicht vom Weg abkommst! Du wirst die Völva finden und herbringen, damit sie uns alle heilen kann!«

Ich schnaufe erbot und ziehe seinen Dolch aus der Tischplatte, weshalb er schlagartig ruhiger wird. »Du kommst also nicht mal mit?«

»Nein?!«, antwortet er mit beinahe fragendem Unterton und lässt sich zurück aufs Bett sinken. »Ich bin der neue Jarl, schon vergessen? Wenn ich gehe, herrscht hier Chaos!«

›Unter den gut zwanzig Leuten, die noch übrig sind ... natürlich! Was glaubt er denn? Dass die alle planlos im Kreis rennen und ihre Unterwäsche anzünden, sobald er das Dorf verlässt? Als ob es irgendwen juckt, ob er sich nun hier auf dem Thron samt seiner goldenen Ziege auf dem Kopf den Arsch plattsitzt oder durch die umliegenden Wälder hirscht!‹

»Und wieso konnten Snorre und Hallveig diese Völva nicht schon längst ohne meine Hilfe herbrin-

gen? Warum brauchst du ausgerechnet *mich* dafür?«

Arvid lehnt sich leicht nach vorn auf seine Knie, scheint sich beruhigt zu haben und winkt mich mit dem beringten Zeigefinger heran, weshalb ich mich ebenfalls vorneige. »Hallveig ist dumm wie Brot«, raunt er, während er mich mit gehobenen Augenbrauen ansieht. »Und Snorre ... ja, er mag ein guter Krieger sein, aber er ist alt und verbockt, kurzum keinesfalls dazu geeignet, Verhandlungen mit einer Hexe zu führen!« Arvid hebt die Hand und greift erneut an meine Wange, sanfter als zuvor, fast streichelnd. »Du hingegen bist stark und mutig, aber du gehst auch besonnen vor und kannst dich erstaunlich gut in andere hineinversetzen ... das weiß ich!« Er seufzt, lächelt dabei jedoch. »Sind wir doch mal ehrlich, du warst schon damals immer der Charmantere von uns beiden und auch der Schlauere. Wenn einer diese Hexe überzeugen kann, dann du.«

Ich will ihn zusammenfalten, ihn anspucken, ihn höchstpersönlich nach Helheim jagen, doch ich kann nicht. Meine Wut weicht, je länger ich ihm in die Augen sehe und zulasse, dass dieses zermürende Verlangen wieder aufsteigt. Ich will mich dagegen wehren, aber allein die Berührung seiner Hand tut so gut, dass ich widerwillig stillhalte, um sie noch einen Moment länger genießen zu können.

›*Was bin ich nur für ein liebestrunkenen Weicheimer ...*‹

›Skjern«, säuselt Arvid meinen Namen und zieht mich noch ein Stück näher. »Ich wollte dich nicht täuschen. Es ist nur ... Du bist der Einzige, dem ich vollends vertraue, und allein der Gedanke daran,

dass du mich verraten könntest, hat mich beinahe wahnsinnig werden lassen.« Plötzlich zieht er mich in seine Arme, sodass ich mich zwischen seine Beine auf den Boden knien muss, ehe er mir erregt ins Ohr raunt: »Ich will dich bei mir haben! Jede Nacht und jeden Tag ... bis wir irgendwann, wenn wir alt und grau sind, Seite an Seite bei einer heroischen letzten Eroberung sterben!« Ich bemerke, wie seine Hand nach unten gleitet und fahrig meinen Gürtel aufzieht.

»Arvid, nicht ...! Wir sind keine Kinder mehr«, japse ich überrascht auf, aber davon lässt er sich nicht abhalten. Sobald seine Hand meinen Harten berührt, grinst er versteckt.

»Tu doch nicht so! Du willst das, ganz eindeutig! Allein die Vorstellung daran versetzt dich in Ekstase, genau wie früher.«

Meine Hände packen an seine Oberschenkel. Durch zusammengepresste Zähne schnaufend spüre ich seine kalten Ringe über meine empfindliche Kuppe gleiten, aus der die ersten Tropfen meiner Lust hervortreten. Ich seufze auf und werfe gleich einen leicht panischen Blick zum Vorhang, durch den zum Glück noch immer die tiefen Klänge der Talharpa schallen. »Was, wenn ... jemand hereinkommt?«

»Ich bin der Jarl, Skjern«, erinnert mich mein alter Freund in selbstsicherem Tonfall. »Ich kann befriedigen und ficken, wen auch immer ich will!« Daraufhin beißt er mir verführerisch in den Hals und verstärkt seine Zuwendungen.

Ich antworte nicht mehr, dränge mich nur noch

hechelnd an ihn und genieße seine pumpenden Bewegungen um meinen Schwanz, die immer schneller werden.

»Komm schon, Skjern«, wispert er mir gegen die Lippen, streicht mit seiner über meine Wange und beißt mir sanft knurrend ins Ohr. »Versprich mir, dass du diese eine Sache für mich tust, dann hält uns nichts mehr auf! Alles wird so werden, wie wir es uns immer erträumt haben!«

»Aber was ... wenn sie doch nicht ... existiert?«, ächze ich ihm mit letzter Beherrschung zu. »Was, wenn ich wochenlang ... einer Spukgestalt hinterherjage ... oder nur noch ihre Überreste finde?«

»Dann bringst du mir eine andere.« Er keucht erregt, beißt mir erneut ins Ohr und massiert meinen Schwanz plötzlich so fest, dass ich vor Lustschauern die Augen verdrehe. »Du kommst nicht ohne eine Völva zurück, hast du verstanden?«

Ich stöhne ihm ein gepresstes »Ja« entgegen und entlade mich im selben Augenblick, als er seine Lippen erneut auf meine presst.

Ende der Leseprobe!